

die Bedeutung der Kartoffel für unsere Ernährung.

werden könnten, oder ob es nicht vielleicht besser sei, die Besetzung Sibiriens allein auf die Küstenplätze zu beschränken. Der Corriere ist für die erstere Maßnahme, da sonst Tripolis zum zweiten Male erobert werden müsse. Die jetzige Lage erfordere unbedingt Verstärkungen.

→ **Von der italienischen Grenze, 18. Juni. (Telegr.)**
Die Tribuna erfährt aus Ventimiglia: Für den Bau des französischen Teilstückes der Eisenbahnlinie Cuneo—Rizza, welche durch den Krieg verzögert worden war, hat der Unternehmer von der französischen Regierung infolge Arbeitermangels 1200 deutsche Gefangene verlangt. Es verlautet, daß Frankreich, um dem Versprechen der rechtzeitigen Fertigstellung der Bahn an Italien nachzukommen, dem Ersuchen entsprechen werde.

Die Bedeutung der Kartoffel für unsere Ernährung. *)

Mit besonderer Berücksichtigung der Trockenkartoffel.

Von Professor Dr. E. Küster, Reg.-Rat, zurzeit Köln, und Dr. phil. Hünslers, freiwilligem Mitarbeiter am Hygienischen Institut der Stadt Köln.

Der Kampf ums Dasein, den unser deutsches Volk schon seit zehn Monaten gegen eine Welt voll Feinden führen muß, hat nicht nur auf politischem und militärischem, sondern vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiet manche Überraschungen gezeitigt. Nach dem berühmten, so oft wiederholten Ausspruch Montecuccolis sind zum Kriegführen dreierlei Dinge nötig: Geld, Geld, Geld! und England hätte sich sicherlich niemals zum Kriege gegen uns entschlossen, wenn es nicht fest davon überzeugt gewesen wäre, daß derjenige als Sieger hervorgeht, der die letzte Milliarde auszugeben hat. Der letzten Milliarde, das darf man aber jetzt schon behaupten, kommt in diesem Kriege die ausschlaggebende Bedeutung nicht zu: Die Zentralmächte und der Dreiverband sind mit so hinreichenden Geldmitteln versehen, daß viel eher die Erschöpfung auf irgendeinem andern Gebiet eintritt, als daß der Staatsbankrott einem der Gegner die Waffen entwindet. Daß auch das reiche England der Überlegenheit seines Reichtums nicht allzuviel traut, ergibt sich aus seinem teuflischen Aushungerungsplan. Durch keine Handlung hat es klarer und deutlicher seine eigene Ohnmacht, einen ehrlichen Kampf durchzukämpfen, kundgegeben, als durch den Versuch, unter Mißachtung jeglichen Völkerrechts ein Siebzig-Millionen-Volk dem Verhungern auszuliefern.

Wir wissen, daß der englische Aushungerungsplan durch die Umsicht unserer Regierung und dank der tatsächlichen Leistung unserer deutschen Landwirtschaft schon zusehender geworden ist. Unsere Mittelernte 1914 an Korn und Kartoffeln und den noch vorhandenen Rest der Ernte von 1913 haben wir in erster Linie für die Ernährung der Bevölkerung heranziehen müssen, und die Bestände unserer landwirtschaftlichen Nutztiere mußten notgedrungen stark verkleinert werden. Dies war eine Notmaßnahme, die wieder ausgeglichen werden muß; denn für Erzeugung von Fleisch und Milch ist ein reicher Viehbestand unbedingt erforderlich. Beide sind in den gewohnten Mengen schon jetzt nicht mehr lieferbar, obwohl ein beträchtlicher Prozentsatz unserer erwachsenen Bevölkerung, nämlich die Feldtruppen, zum großen Teil aus den Erträgen der eroberten feindlichen Landesteile versorgt werden kann. Der Mangel an Fleisch und Milch gibt sich aus den steigenden Preisen zu erkennen. Sie werden noch unzureichender werden, wenn unsere Krieger heimkehren, und sie werden sich auch nach Friedensschluß nicht in kurzem auf die frühere und erwünschte Höhe wieder steigern lassen, denn zuvor muß die Viehbestandserhöhung durchgeführt sein, ehe ein größerer Absatz wieder eintreten kann. Auf das rasche Einsetzen einer ergiebigen, hinreichenden Übersee-Einfuhr dürfen und können wir uns auch nicht verlassen. Mit kurzen Worten: Wir müssen heute schon mit einer unter Umständen jahrelang notwendigen Änderung unserer sonst gewohnten Er-

*) Diese Abhandlung erscheint hier im Auszug, ausführlich in den Communal-Politischen Blättern.

→ **Weshalb die preussischen Könige mit ins Feld ziehen.]** In den Lebenserinnerungen des ruhelosen Magisters Baulhard, der an dem französischen Feldzug von 1792 teilnahm, findet sich die Aufzeichnung eines Gespräches zwischen zwei alten Unteroffizieren. Baulhard gibt diese von ihm belauschte Unterhaltung, die sich um den ruhig durch den Kugelregen reitenden König Friedrich Wilhelm II. dreht, in der folgenden Fassung wieder: „A.: Siehst du den Alten dort? B.: Seh'n wohl. Schau, wie die Kugeln ihm um den Kopf fliegen. A.: Wenn er nur nicht getroffen wird! B.: Narre, denkst du denn, daß er das könne? A.: Warum nicht? Wenn ihm eine Kugel an den Kopf fährt, ist er weg. B.: Ah, warum nicht gar! Eine eiserne Kugel trifft den König nicht. A.: Und wie das? B.: Schau, Bruder, das will ich dir sagen: Ich bin ein alter Soldat und habe den Siebenjährigen Krieg mitgemacht; du kannst mir also glauben, daß ich's verstehe. Ein gekrontes Haupt wird von keinem Blei oder Eisen getroffen. Das fällt weg, und wenn der König gerade unter die Batterie dort ritte. A.: Aber es sind doch schon, wie man so hört, Könige vorm Feinde erschossen worden. B.: Jawohl, Bruder, aber das waren auch andere Kugeln. Es waren Kugeln von Silber. Und siehst du, Bruder, wenn die Franzosen unsern Alten treffen wollen, so müssen sie silberne Kartätschen einladen, und dann wird er bald weg sein. A.: Wenn das so ist, dann hat der Alte gut dahinreiten. B.: Freilich wohl. Zudem haben die Könige von Preußen das Privilegium, daß ihnen weder Hieb noch Schuß schaden kann. Deshalb hat der Alte Fritz im Siebenjährigen Krieg oft ganze Hände voll Bleikugeln aus seinen Taschen geholt und die Kanonenkugeln mit dem Hute aufgefangen.“ Beschlossen wurde das Zwiegespräch mit der Betrachtung, daß jenes Privilegium wohl der Grund wäre, weshalb die preussischen Herrscher mit ins Feld zögen, während die spanischen und andere hübsch zu Hause blieben. An diese Ausführungen, die wohl niemand ohne Lächeln liest, knüpft Baulhard übrigens die tadelnde Bemerkung, daß „die abergläubischen Ideen solcher Märchentrollen“ nur geeignet wären, ein an sich hinreichendes Beispiel von Tapferkeit zu entkräften und zu entwerten.

Kriegskalender 408. Blatt der Kölnischen Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Juni. (Telegr.) Amtlich. (Schluß aus Nr. 616.) In den Bogenen wird noch an einzelnen Stellen des Fechttales gekämpft. Am Hilsenstift nahmen wir über 200 französische Gefangene. — Östlicher Kriegsschauplatz. In der Gegend Schaulen, am Dawina- und Salawanta-Abchnitt wurden russische Vorhölzer abgewiesen. Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Bolkowizna wurde im Sturm genommen. — Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Russen sind westlich des San bis in die Linie Zapulcie—Manon, östlich davon über die Tanew—Bauca-Blinie zurückgemarscht. Die